

«Ich heiße Florentin Braun, bis 34 Jahre alt, lutherischer Religion und Gefreiter bey der ersten Compagnie des Garnison-Bataillons Nr. 10.

Auch ich war von gestern Mittag bis heute Mittag auf der Wache am Trier-Thore; habe aber auf jenes Haus, worin der Mord verübt worden, nicht geachtet, auch Niemanden aus- oder eingehen sehen. Um die Zeit des Zapfenstreiches verlangten zwey mir unbekannte Artilleristen, daß der Unteroffizier Kokott einige vor jenem Hause sitzende Bürger, die ich nicht einmal gesehen habe, am wenigsten kenne, arretieren sollte; allein der Unteroffizier lehnte dies ab und ich weiß nicht, was weiter geschehen, weil ich wieder in die Wachtstube ging.

Von 11 bis 1 Uhr nachts stand ich vor dem Gewehr auf Posten und der Unteroffizier Kokott befand sich in meiner Nähe; gegen 12 Uhr hörte ich einen einzigen kreischenden Ton, welcher von einem Frauenzimmer zu kommen schien; ich machte hierauf den Kokott aufmerksam und setzte hinzu, daß sich die Leute in der Nähe wohl gar prügeln könnten, weshalb ich auch mit dem Kokott die Straße entlang spazierte, ohne jedoch weiter etwas zu vernehmen. Ich kann nicht bestimmen, aus welchem Hause der Ton kam, weil sowohl im Hause der Ermordeten, als in einem Hause schräg gegenüber noch Licht brannte und gesprochen zu werden schien, weshalb ich wieder auf meinen Posten kehrte.

Zu welcher Zeit und durch wen die Fensterladen in dem Hause der Ermordeten zugemacht worden, kann ich ebenfalls nicht angeben.»

Kein Hahn hätte also nach diesem furchtbaren Verbrechen gekräht, das sich nahezu lautlos und unbemerkt in tiefster Nacht zugetragen, wenn nicht der größte Feind des Verbrechers gewöhnlich er selbst wäre.

*

Hirsch und Emanuel Hauser stammten beide aus Meringen im Königreich Württemberg. Sie waren vor jenem denkwürdigen Jahr 1815, als Luxemburg zur Bundesfestung geworden und preußische Garnison die Festung besetzte, ins Land gekommen und wohnten eine Zeitlang zu Niederkerschen. Auch ihr Vater war mit ihnen hergezogen. Aber der alte Mann, der ein gläubiger Anhänger seiner Konfession war, erkannte bald, wie es um Moral und Weltanschauung der beiden stand, und kehrte in die Heimat zurück.

Sie wohnten seit etwa dreizehn Monaten in der Festung Luxemburg, in der Herberge Schreiner, Großstraße 168, am Schild des Heiligen Geistes, und zwar in einem Zimmer auf dem zweiten Stockwerk. In ihrer Eigenschaft als Handelsleute kamen sie im ganzen Lande umher, lernten manche Leute kennen. Kamen sie aber einmal in Niederkerschen durch, so suchten sie regelmäßig Margaretha Loewenbrück auf und logierten bei ihr, der Witwe des Wageners und Wirtes Johann Doser.

Freunde im aufrichtigen Sinne des Wortes besaßen die beiden Hauser nicht. Es sei denn, daß der jugendliche Pinna-

zu ihren Freunden zählte. Pinna, der bei seiner Mutter, einer Krämerin, wohnte, kannte die beiden ganz gut daher, weil er in der Zeit der Belagerung von Longwy verschiedene Commissionen für sie gemacht. Sein Onkel Pinace ärgerte sich oft über diesen Umgang des kleinen Pinna. Denn ihm war die «Moralität» der beiden immer verdächtig vorgekommen, weil Hirsch sich niemals und Emanuel gar wenig in der Synagoge zeigten. Desto häufiger traf man sie aber in den Schenken der Stadt an.

Ueber ihre Vermögenslage läßt sich nichts Bestimmtes behaupten. Sie besaßen eine Zeitlang 6 oder 7 Pferde, außerdem zwei Wagen und machten zahlreiche Geschäfte. Sie selbst sprachen sich immer dahin aus, daß Geld ein Wertmetall sei, das sie nur von ferne kennen würden; doch glaubte ihnen niemand das. Mehrmals hatte sich Hirsch ausgedrückt, daß sie, wenn sie mehr Geld besäßen, ihr Geschäft vergrößern könnten.

Am 1. April 1816 traf Carl Ambroise Glodt, Gerichtsvollzieher zu Luxemburg, den Hirsch Hauser in der Fleischgasse und forderte von ihm eine Summe von 116 Franken, andernfalls er ihn gerichtlich belangen werde. Glodt befand sich in Gesellschaft des Wageners Mathias Halle aus Dommelingen, welchem Hirsch diese Summe schuldete. Hirsch zahlte und beschwerte sich sehr darüber, daß er eine solch hohe Summe nochmals zahlen müsse, wo er doch schon der Frau Cuny diese Summe bezahlt habe.

Seine Geldlage verschlechterte sich zu sehends. So sann er gemeinsam mit seinem Bruder nach, wie dieser peinlichen Geldnot am schnellsten ein Ende bereitet



Maison de Justice

Am 23. Juni 1816 wurden die drei Angeklagten von dem Arresthause im Stadtgrund nach dem Justizhaus der Drei Türme gebracht.

werden konnte. Was sie dann beide in den nächsten Tagen beschlossen und ausgeheckten und schließlich welcher katastrophale moralische Wechsel in ihrem Innern vor sich ging, entzieht sich unserer Kenntnis. Am Freitag, den 5. April, ritt Emanuel gegen 9 Uhr morgens von Niederkerschen ab. Wir sehen ihn in der Gesellschaft seines Bruders am Samstag wieder — dem Tage, welcher der Mordnacht vorangeht — in ihrer Herberge. Gegen Mittag wärmte die Schwester der Wirtin Hirsch Hauser etwas Fleisch auf. Und als die stattliche Frau ihn fragte, ob sein Bruder auch da sei, schreckte Hirsch aus tiefstem Nachsinnen auf:

«Nein, er ist geschäftshalber ins Pfaffenenthal.»

Als Hirsch nach beendeter Mahlzeit auf die Gasse trat, erblickte er gegenüber seinen Bruder Emanuel in Gesellschaft des kleinen Pinna. Er winkte ihnen zu, worauf alle drei in die Gastwirtschaft Goman gingen und dort Zinnasbranntwein tranken. Emanuel und Pinna aßen etwas Käse, während Hirsch einen Hering verspeiste. Gegen zwei Uhr nachmittags trafen sie sich wie verabredet mit Nicolas Ibinger gen. «Schouler», einem Tagelöhner aus Niederkerschen, der ihr Vieh jeweils schlachtete. Man kehrte beim Gastwirt Koch ein, trank drei Gläser Branntwein und es ging durchweg die Rede von Lieferungen, die Hirsch und Emanuel noch auszuführen hatten. Hierauf zog Emanuel gegen 3 Uhr mit «Schouler» nach Merl, um dort Vieh einzukaufen. Unterwegs verletzte sich Ibinger nicht unerheblich am Fuße, und da ihm hernach die Rückreise nach Niederkerschen wegen dieser Fußverletzung zu schwer vorkam, beschloß er, bei Peter Welter in der Beaumontgasse zu übernachten. Und da der gute Ibinger im Verlauf des Abends auf rechte Gesellschaft stieß, becherte man tüchtig — was jedoch nicht verhinderte, daß er am Sonntag in der Frühe um 7 Uhr pünktlich die Rückreise antrat. Allerdings sollten Hirsch und Emanuel mit ihm nach Niederkerschen reiten — Hirsch hatte sich aus diesem Grunde bei dem Gastwirt Sartiaux ein Pferd gemietet — aber da es regnete, standen sie von der geplanten Reise ab.

Gegen 7 Uhr stand Hirsch am Samstagabend in der Gasse vor seiner Behausung mit mehreren Personen zu plaudern; er trug einen gewöhnlichen grauen Rock mit grauen gestreiften Hosen, eine Weste von heller Farbe und Stiefel mit gelben Quäzen. Bald langte Emanuel an, grüßte kurz und verschwand mit Hirsch in der Herberge.

Sie hatten die Gewohnheit, jeweils abends, wenn sie nachhause kamen, noch bei Johann Schreiner einzukehren und sich mit ihm eine Zeitlang zu unterhalten, bevor sie auf ihr Zimmer stiegen. An diesem Samstagabend nahmen sie einen kurzen Imbiß zu sich und baten den Wirt Schreiner, abends vorm Schlafengehen den Riegel der Haustüre nicht zu schließen. Schreiner ließ denn auch, als er um halb zehn Uhr zur Ruhe ging, die Tür unverriegelt.

Er hörte sie in dieser Nacht nicht heimkommen... (Fortsetzung folgt.)

DR. FRANKSHEIM
FRANKFURT 11
LONDON
PARIS



PERI
TUBE Fr. 10,50 u. 5.-

und die extra dünne PERI-KLINGE Fr. 1.75